



# Natur- und Bodendenkmale in Kelkheim (Taunus)



# Natur- und Bodendenkmale

Wer durch Kelkheims Feldfluren und Wälder wandert, findet an vielen Stellen Denkmale der Natur und der Geschichte.

Die Naturdenkmale sind Einzelschöpfungen der Natur, die wegen ihrer Seltenheit, ihrer Eigenart oder Schönheit aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen unter Schutz stehen.

Dazu gehören alte oder seltene Bäume und Baumgruppen, besondere Pflanzenbestände und Felsbildungen. Zeugnisse und Quellen der Geschichte sind nicht nur Bau- und Kunstdenkmäler, sondern auch Bodendenkmäler wie Wallanlagen, Grabhügel, Hohlwege, Siedlungsplätze und andere vom Boden bedeckte Baureste, die so einiges über die Vergangenheit unserer Landschaft aussagen können und für nachfolgende Generationen erhalten werden.

Diese Broschüre macht mit einer Auswahl auf die Kelkheimer Natur- und Bodendenkmale aufmerksam.

## NATURDENKMALE

### Esche und zwei Eichen

Die markante Baumgruppe steht weithin sichtbar in der geschlossenen Ortslage von Kelkheim-Fischbach an der Straße Im Unterdorf. Die Esche (*Fraxinus excelsior*) ist etwa 200 Jahre alt, die zwei Eichen haben in etwa das gleiche Alter. Die Eichen (*Quercus robur*) haben eine Höhe von etwa 25 bzw. 20 Meter erreicht. Eine dritte Eiche musste 1986 gefällt werden.



Süntelbuchen

## Süntelbuchen

Sie sind eine bisher noch nicht unter Naturschutz stehende botanische Rarität, die im Stadtwald „Reis“, westlich der Sportanlage stehen. Dort sind etwa 50 Süntelbuchen zu finden, dieser Bestand zählt zu den wenigen natürlichen Vorkommen in Deutschland.

Die etwa 80 Jahre alten Hornauer Süntelbuchen wachsen als Unterholz in einem Eichenbestand. Die Bäume mit dem merkwürdigen Wuchs werden bis zu fünf Meter hoch. Die Stämme haben eine spiral- und schlangenartig gebogene Form. Die Äste und Zweige wachsen zum Teil rückwärts und bilden zugewachsene Schlingen. Diese Variation der Rotbuche war im 19. Jahrhundert hauptsächlich im Süntelgebirge im Weserbergland verbreitet. Daher auch der Name.

## Felsgruppe Rossert

Höchster Punkt (515,9 m ü. NN) des aus floristischen und geologischen Gründen im Jahr 1977 unter Schutz gestellten Naturschutzgebietes „Rossert-Hainkopf-Dachsbau“ sind die Felsklippen auf dem Gipfel des Rossert (= Steingeröllwald). Diese Felsgruppe zählt zwar nicht zu den Naturdenkmälern, ihre eindrucksvolle Formation ließ jedoch eine Sage, die Sage vom Teufelsschloss auf dem Rossert, entstehen.

„Teufelsschloss heißen die hochgetürmten Felsen, die am waldigen Abhang des Rossert stehen und Trümmer eines ehemaligen Klosters sein sollen. Die Nonnen lebten lustig in den Tag hinein und eine von ihnen ließ sich sogar vom Teufel entführen. Ein Engel entriss sie jedoch der Gewalt des Bösen und rettete ihre Seele. In höchster Wut stieß der Teufel grässliche Verwünschungen aus. Er brüllte, dass Baum und Fels erzitterten. „Steinern und starr sei der Nonnen Gebein! Sturm aus der Tiefe zerschelle ihr Haus!“ Da kroch unheimliche Starre durch die Körper der Nonnen und wo sie im Augenblick standen, mussten sie stehen bleiben, wie angewurzelt im Grunde. Todesangst schnürte ihnen ihr Herz zusammen, dann stand es still. Ihre Glieder und Gewänder wurden hart wie der Fels und die graue Farbe des Steines überzog die leblosen Gestalten, die heute noch als Felsstücke und Zacken am Berge stehen. Die Mauern des Klosters stürzten im Wettersturm zusammen und bildeten die wirr getürmten Felsmassen.“

Erstmals veröffentlicht 1840, wurde diese Sage 1910 von Adolf Becker in seinem Buch „Aus Nassaus Sagenschatz“ in literarischer Form wiedergegeben.

## Streuobstwiesen

Kelkheim liegt am Südhang des Taunus. Die Kulturlandschaft des Vorder-Taunus ist von Streuobstwiesen geprägt. Wir in Kelkheim sind stolz auf unsere Streuobstwiesen. Sie sind neben den Taunuswäldern ein wichtiger Bestandteil unserer Naherholungsgebiete. Außerdem leisten die Streuobstwiesen einen wichtigen ökologischen Beitrag zur Biodiversität und zum Erhalt vieler Arten.

Die Streuobstwiesen bestehen aus Hochstammobstbäumen, meist stehen unterschiedliche Sorten wie Äpfel, Birnen und Mirabellen auf einem Grundstück. Das Grün oder auch das Heu wird als Futter für die Tiere oder als Streu für die Ställe genutzt.



Streuobstwiese Hornau

Aufgrund ihres hohen Artenreichtums zählen die Streuobstwiesen zu den wertvollsten Biotopen Kelkheims und der Region.

Es ist die Vielfalt der Insekten in den Wiesen und Obstbäumen, die - frei von Pestiziden - zum Erhalt des Lebensraumes für Bienen, unsere Vogelarten und Fledermäuse beitragen.

Diese Flächenbiotope tragen nicht nur als Lebensraum zur Pflanzen- und Artenvielfalt bei, sie wirken sich auch positiv auf unser Kleinklima aus, sind Erosionsschutz, Grundwasser- und Hochwasserschutz und unterstützen den Wald bei der Luftreinhaltung.

Die Stadt Kelkheim fördert seit vielen Jahren den Erhalt der alten Tradition der Streuobstwiesepflege durch Ankauf von nicht mehr genutzten und verbuschten Streuobstwiesen. Nach einer Entbuschung und Neupflanzung von Obstbäumen werden diese Streuobstwiesen an interessierte Bürgerinnen und Bürger verpachtet. Damit soll ein weiterer Rückgang dieser so wichtigen Kulturlandschaft verhindert und das Interesse für diese wertvollen Naturschutzmaßnahme geweckt werden.





Hohle Stein

## Hohle Stein

Das Naturdenkmal befindet sich am Hang unterhalb des Waldweges von Ruppertshain nach Eppstein, etwa 200 Meter vom Ruppertshainer Ortsrand entfernt.

Die geologisch bemerkenswerte Felsformation setzt sich aus drei Klippen zusammen, die 6-10 m hoch aufragen und durch Verwitterung recht bizarre Strukturen und Formen aufweisen. So ist durch eine überhängende Felswand eine höhlenartige Kluft entstanden, die der Felsgruppe den Namen gab. Nach einer alten Ruppertshainer Überlieferung sollen dort Leute eine Zuflucht gefunden haben, als der Ort im Dreißigjährigen Krieg ausgeplün-



dert wurde und abbrannte. Andere sahen in dem „Höllenstein“, so wird er 1853 einmal genannt, ein germanisches Heiligtum, einen „Opferplatz der alten Deutschen“.

## BODENDENKMALE

### Grabhügelgruppe „Fischbacher Halbehl“

Elf vorgeschichtliche Gräberfelder mit insgesamt etwa 110 Hügelgräbern aus der Hügelgräberbronzezeit (18.-13. Jahrh. v. Chr.) oder der Hallstatt- und Latenekultur (8. - 5. Jahrh. v. Chr.) sind bisher im Kelkheimer Stadtgebiet entdeckt worden.

Die kleinsten Gruppen mit je zwei Hügeln befinden sich nahe des Fischbacher Sportplatzes sowie im „Krifteler Wald“.

Hinter der Sportanlage „Am Reis“ liegen fünf Grabhügel im Wald und auf einem Obstbaumstück. Am Weg von Hornau zum Rettershof findet man im „Reis“, in der Nähe des alten Wasserbehälters, eine Gruppe von zehn Hügelgräbern. 300 Meter weiter nördlich verstecken sich rechts vom Weg im Unterholz die fünf Grabhügel der Gruppe „Braubach“.

Jenseits des Braubachtales, auf der Höhe des „Rote Berg“, kann man beiderseits des Weges weitere neun Grabhügel erkennen. Die 12 Grabhügel der Gruppe „Gundelhard“ wurden bereits im Jahre 1814 erwähnt.

Zur Gruppe am „Lorsbacher Kopf“ zählen acht Grabhügel. Die zwei Grabhügel im Hornauer „Dicknet“ gehören eigentlich zu der größeren Altenhainer Gruppe, ebenso wie die fünf Grabhügel im Münsterer Wald „Halbehl“, nahe des städtischen Betriebshofs, die ein Teil der jenseits der Hofheimer Grenze liegenden Gruppe sind.

Die bemerkenswerteste Gruppe mit etwa 50 Grabhügeln liegt in dem kleinen Fischbacher Wäldchen „Halbehl“, südwestlich vom Rettershof.

Die Grabhügel waren ursprünglich regelrechte Bauwerke mit einer niedrigen Mauer aus aufgeschichteten Steinen, die den Erdhügel stützten und zusammenhielten. Das heutige Bild des sanft gewölbten Hügels ist das Werk der zerstörenden Natur. Innen bestattete man den Toten in voller Kleidung und mit Schmuck in hölzernen oder steinernen Grabkammern. Bekrönt wurde der Grabhügel zumeist mit einem Stein oder Pfahl.

Dass man mit dem Bau eines Grabhügels zugleich ein Grabmal für den Toten errichten wollte, ergibt sich aus seiner auffälligen Größe, aber auch aus der landschaftlichen Lage auf einer Höhe, einem Bergrücken oder auf einem weithin sichtbaren Berghang. In der Taunuslandschaft sind die Grabhügel nur in den Wäldern bewahrt geblieben. Auf der Feldflur hat der Landwirt sie schon lange als störendes Hindernis beseitigt. Aufgrund von Grabungen wissen wir, dass die Toten in den Grabhügeln meist Ackerbauern und Viehzüchter waren.

Wo sie wohnten, wissen wir nicht. Es ist anzunehmen, dass ihre Siedlungen nahe der Gräberfelder, in Reichweite eines Baches oder einer Quelle lagen. Das eindrucksvolle Gräberfeld im Fischbacher Wald „Halbehl“ ist mit etwa 50 Grabhügel das größte im Main-Taunus-Kreis. Die Grabhügel haben heute einen Durchmesser von 5 bis 24 m und erreichen eine Höhe von bis





Grabhügel der Bronzezeit, Fischbach

zu 2,60 m. Bereits im vorigen Jahrhundert wurden einige der Hügel nach Funden untersucht. Der erste mit Namen bekannte Ausgräber war Freiherr Friedrich von Gagern aus Hornau. Er fand 1838 in einem der Hügel ein „Opfermesser“, vermutlich einen Bronzedolch. Auch sein Bruder Max von Gagern soll vor 1859 einen Hügel geöffnet und darin Waffen, Gefäße und Schmucksachen gefunden haben. Leider sind diese Fundstücke verschollen. Die einzigen datierbaren Gegenstände, ein Bronzedolch und ein bronzenener Armring, wurden 1865 bei einer Ausgrabung durch den Nassauischen Altertumsverein gefunden. Sie stammen aus der Hügelgräberbronzezeit (18.-13. Jahrh. v. Chr.).

### **Grabhügelgruppe „Münsterer Halbehl“**

Um festzustellen, welcher Zeit die insgesamt 15 Grabhügel angehören, die beiderseits des Grenzweges zwischen den Gemarkungen von Münster und Hofheim liegen, untersuchte Konservator August von Cohausen im Jahre 1889 dort drei Grabhügel. Die Fundstücke, ein Paar geschlossener Bronze-armringe, ein einfacher geschlossener Bronzefußring und ein bauchiger Topf, stammen aus der Jüngeren Hallstattzeit (um 550 v. Chr.). Bemerkenswert war das Auffinden eines langen Eisenmessers und einer Gürtelschnalle aus Weißbronze in einem Grabhügel. Diese Gegenstände hatten wohl zur Ausstattung eines römischen Soldaten des 1. Jahrhunderts n. Chr. gehört. Es ist anzunehmen, dass in dem älteren Grabhügel die Leiche eines römischen Soldaten verscharrt worden war. Besonderes Interesse erregt auch der Waldname „Halbehl“, da das Gräberfeld beim Rettershof den gleichen Namen trägt. Das Grundwort entspricht wohl dem Wort „Bühl“ = Hügel, eine bezeichnende Namensgebung für die Grabhügel an beiden Orten.



Landsgraben bei Ruppertshain

### **Mittelalterliche Wegesperre „Landsgraben“**

Etwa 100 m östlich des Parkplatzes „Landsgraben“ an der Straße von Ruppertshain nach Schloßborn zieht sich ein Erdwall mit einem davorliegenden Graben hin.

Dieses Erdwerk, 1562 als „Landsgraben“ erwähnt, ist weder eine Grenzbefestigung noch eine Verteidigungsanlage, denn an einer Stelle, 1562 „Eppenhainer Schlag“ genannt, sind Wall und Graben in Wagenbreite durchbrochen. Fahrinnen vor und nach dem Durchlass zeigen an, dass dort eine mittelalterliche Wegesperre für Kontroll- oder Zollzwecke wohl an einer alten Heer- und Handelsstraße war. Diese Straße führte vom Main bei Höchst durch das Liederbachtal bis Kelkheim und dann weiter nach Fischbach und Ruppertshain, über die Höhe zwischen Atzelberg und Eichkopf hinweg nach Schloßborn, Esch und Limburg.

Durch Ruppertshain entlang zog sich die alte Straße vom Sportplatz heraufkommend im Verlauf der heutigen Straßen Wiesenstraße, Hohlweg, Promenade, Am Rosenwald (unterer Teil) bis zur Landesstraße L 3016, weiter durch den Wald oberhalb der ehemaligen Heilstätte bis zur Wegesperre „Landsgraben“.

## EISENERZGRUBEN IM RAUM KELKHEIM

Neben Landwirtschaft, Töpferei, Leinenweberei und Schreinerei wurde in Kelkheim auch Eisenerzbergbau betrieben. Schlackenhalden von Waldschmieden bei Eppenhain und Nachrichten von 1679 und 1696 über Bergbau bei Kelkheim, wohl in der Fischbacher „Eisenkaut“, westlich der Straße von Kelkheim nach Fischbach, weisen auf Eisenerzbergbau in früheren Zeiten hin. Nach den Forschungen von Heinz Zimmermann lag die Blütezeit des Bergbaues in Kelkheim und seiner Umgebung zwischen 1856 und 1867. Damals standen im heutigen Kelkheimer Stadtgebiet 22 Gruben im Bau.

Der Abbau des Erzes, das hier in Tiefen von 3-20m auftritt, erfolgte unter Tage in Strecken von 1,00-1,50m Breite und 1,60-1,80 m Höhe.

Die Such-, Haupt- und Abbaustrecken standen meist ohne Zimmerung frei im Gestein, im Gegensatz zu den Schächten, die mit Zimmerung gegen Einsturzgefahr gesichert waren.

Die Anzahl der Belegschaft wechselte häufig, sie betrug 2 bis 40 Mann pro Grube. Verhüttet wurde das gewonnene Erz, das einen Gehalt von 30-60% Eisen hatte, vor allem auf der Rheinhütte in Biebrich, aber auch auf der Taunushütte in Höchst. Die Erschöpfung der nur wenige Zentimeter bis zwei Meter starken Erzlager, steigende Abbaukosten und ein immer geringer werdender Erlös für Eisenerz, brachten ab 1867 den Erzabbau im Raum Kelkheim zum Erliegen.

### Eisenerzgrube „Sänger“

Mit einer durchschnittlichen Jahresförderung von etwa 12.000 bis 18.000 Zentner Eisenerz war die Grube „Sänger“ nach der benachbarten Grube „Hahn“ der zweitgrößte Kelkheimer Bergbaubetrieb. Ihre Lage wird deutlich durch eine große Abraumhalde, die noch im Wald nördlich des Wohngebietes an der oberen Gundelhardtstraße vorhanden ist. 1860 kam es auf dieser Grube zu einem schweren Unfall. Der an einem der vier Schächte stehende Anschläger H. Steinbrück aus Siegen wurde von einem aus dem Förderkübel herabfallenden Erzbrocken am Kopf getroffen und so schwer verletzt, dass er wenige Tage danach verstarb.

### Eisenerzgrube „Fortuna“

Von dieser Grube haben sich eindrucksvolle Spuren im Wald „Reis“, östlich des Fischbacher Wochenendgebietes erhalten. In Verlängerung der Eichenstraße, etwa 100 m vom Waldrand entfernt, kennzeichnen eine hohe Abraumhalde und mehrere Pingen, das sind durch Einsturz der Schächte und Strecken entstandene Vertiefungen, den Standort des ehemaligen Bergwerks.



## Impressum

### Herausgeber:

Magistrat der Stadt Kelkheim (Taunus)  
Öffentlichkeitsarbeit  
Gagernring 6  
65779 Kelkheim (Taunus)

### Recherche/Texte:

Dietrich Kleipa, Stadtarchivar  
Streuobstwiese - Friederike Christmann

### Fotos:

Bildrechte: Stadtarchiv Kelkheim (Taunus)

Titelbild: Dietrich Kleipa

Seite 3: Matthias Knapp

Seite 6: Christine Michel

Seite 9, 10: Wolfgang Pfankuch

### Weitere Broschüren über Kelkheimer

#### Historische Sehenswürdigkeiten:

- Historische Gebäude
- Historische Kirchen
- Kleindenkmale
- Die Freiherren von Gagern
- Herrenhaus und Hofgut Rettershof